



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt zum Pfingstfest am 20. Mai 2018

Ein Geist der Verständigung und Versöhnung

Und sie wurden alle erfüllt von heiligem Geist und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun jenes Tosen entstand, strömte die Menge zusammen, und sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos und sagten völlig verwundert: Sind das nicht alles Galiläer, die da reden? Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache hört? Parther und Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, von Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asia, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem kyrenischen Libyen, und in der Stadt weilende Römer, Juden und Proselyten, Kreter und Araber - wir alle hören sie in unseren Sprachen von den grossen Taten Gottes reden.

Predigttext: Apostelgeschichte 2. 4-12

(Lesung: 5. Mose 16.9-12 – Das Wochenfest Schawuot)

I.

Liebe Gemeinde

Winston Churchill, der ein Meister der pointierten Formulierung war, hat einmal gesagt «Mit dem Geist ist es wie mit dem Magen: Man kann ihm nur Dinge zumuten, die er verdauen kann» – und fast möchte man Churchill zustimmen, denn es gibt Dinge, die geistig einfach unverdaulich sind, zu grob, zu dumm, zu schrecklich auch, so dass man sich eine geistige Diät verschreibt.

Aber wenn wir den biblischen Bericht vom Pfingstfest in Jerusalem aufmerksam lesen, so müssen wir sagen: vielleicht hat Churchill in einem wesentlichen Punkt doch nicht recht, weil er den heiligen Geist vergessen hat. Denn die Apostelgeschichte berichtet von einem Ereignis, einer überwältigenden Erfahrung, wie wildfremde Menschen mit ganz unterschiedlichen Sprachen vom Geist Gottes erfüllt werden, wie sie

einander zu verstehen beginnen – und anders als Churchill behauptet nicht etwa gemächlich etwas verdauen – sondern ihnen etwas zumutet, so dass sie zuerst einmal «fassungslos» und ausser sich sind, weil sie diese Erfahrung überhaupt nicht einordnen, nicht «verdauen» können: Der Geist macht etwas mit ihnen, es gibt plötzlich eine Verständigung und ein gegenseitiges Verstehen unter Menschen, weil sie von einem Geist ergriffen sind, der ihre Sicht aufs Leben, ihr Denken, auch ihr Fühlen verändert, sie verbindet. – Geist ist dann nicht etwas, was man häppchenweise zu sich nimmt und verdaut, sondern eine richtig starke Erfahrung, die uns über uns hinaus hebt, beflügelt, eben: begeistert und zu einer Gemeinschaft zusammenschliesst...

Und auch ein zweites, witziges Churchill-Zitat müsste man dann freundlich korrigieren. Es lautet: «Eine Lüge hat schon die halbe Welt umrundet, bevor die Wahrheit auch nur in die Hosen steigen kann» – wenn man an die Wirkung der Geisterfahrung denkt, wie die christliche Botschaft in Windeseile die damalige Welt durchquert, von Jerusalem über Antiochia nach Ephesus und von dort nach Griechenland, nach Athen und Korinth, und dann in grossem Tempo nach Rom und schliesslich sogar auch nach Zürich gekommen ist, dann muss man sagen: Unterschätzen wir die Dynamik des Geistes nicht. Im Moment ist das Christentum die am schnellsten wachsende Religion der Welt. Freilich nicht bei uns in Europa, und dies vermutlich, weil wir der Kraft des Geistes nicht so recht vertrauen – auch in unseren Kirchen nicht... Dennoch: die Freude, die Kraft, die Emotionalität in Kirchen, in denen der Geist gefeiert wird – das ist schon eindrücklich...

II.

Aber nun kann man einwerfen: das ist doch reine Gruppendynamik, Massenpsychologie – und was hat das mit Wahrheit zu tun? Es ist deshalb so wichtig zu fragen: Was für ein Geist ist dieser heilige Geist, von dessen Wirkungen das Pfingstfest erzählt? Und da ist es ganz eindeutig: während massenpsychologische Phänomene oft etwas Unheimliches haben, oft auch etwas Gewalttätiges, wie man bei Fussballmatches und in politischen Massenveranstaltungen sehen kann, wo Menschen entgrenzt, zu einer Masse zusammengeschweisst werden, bei der der einzelne sein Gewissen und sein Denken aufgibt und mitrennt und mitschreit – ist der Geist hier ein Geist der Verständigung, des Verstehens, des Friedens, er macht wahrheitsfähig. Und wenn man genau liest und auf die symbolischen Zusammenhänge achtet, merkt man: Hier wird davon erzählt, dass die babylonische Sprachverwirrung und der anschliessende Streit, der an den Turmbau zu Babel anschliesst, aufgehoben ist. Während nach der Geschichte vom babylonischen Turmbau in 1. Mose 11 die Menschen schreien: *lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen* – wird hier der Name Gottes wieder geheiligt, sein Wirken zugelassen, so dass Menschen aus ganz verschiedenen Ländern, verschiedenen Sprachen und Kulturen verbunden werden und einander verstehen. Darauf sollten wir, so glaube ich, achten: Welche Wirkungen dieser Geist hat, wie wir verändert

werden. Ich bin mir sicher, jeder von uns hat ein wenig davon schon erlebt, und das braucht nicht besonders fromm zu sein: Die Erfahrung, wenn ein guter Geist eine Schulklasse, einen Sportclub, eine Firma, eine Kirchgemeinde prägt, Menschen verständigungsbereit, offen, liebevoll und dann eben wirklich menschlich werden. Achten sollten wir darauf, liebe Gemeinde, weil unsere Welt im Moment, wenn ich es richtig wahrnehme, immer mehr von anderen Geistern geprägt wird: den Geistern der Hasses, der Verwünschung anderer, des nationalen oder sozialen Egoismus, der Hoffnung auf Politiker, die nur die Sprache der Macht, der Ausgrenzung, der Gewalt kennen: Me first – wir zuerst... – und andere mit verächtlichen Worten charakterisiert.

III.

Wohin der Gruppenegoismus führen kann, die nationale oder kommunistische oder nationalsozialistische Verblendung, das wissen wir: In diesem Jahr erinnern wir das Ende des Ersten Weltkrieges und den Waffenstillstand von 1918 – der dann ja leider so schnell in die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges geführt hat. Wenn man das vor Augen hat, dann wird die Frage, an welchem Geist wir uns orientieren, dringlich. Ich stehe unter dem Eindruck eines grossartigen Buches, das die wahre Geschichte eines Menschen in dunkelster Zeit – in der Zeit des zweiten Weltkrieges und danach erzählt, und dies, wenn ich es richtig verstehe: als die Geschichte eines Menschen, der von der Liebe Gottes und seinem pfingstlichen Geist bewegt, sich für Verständigung und Versöhnung eingesetzt hat.

Die Autorin heisst Ljudmila Ulitzkaja, eine russische Schriftstellerin, die heute als 75-Jährige in Moskau lebt. Der Roman trägt im Titel den Namen der Hauptperson: Daniel Stein (dtv-Verlag). Es ist ein Roman, aber die Geschichte ist nicht erfunden, denn sie erzählt mit schriftstellerischen Mitteln die unglaubliche Lebensgeschichte von Oswald Rufeisen, einem jungen jüdischen Mann aus Polen, der die nationalsozialistische Besetzung und die Vernichtung nur überlebt, weil er unerkannt und durch eine Verkettung von Zufällen von der Gestapo als Dolmetscher eingesetzt wird – und so 300 jüdischen Mitmenschen die Flucht ermöglichen kann, dann entdeckt und zum Tode verurteilt wird, aber flüchten kann. –

Diese mehrfache Rettung bringt Daniel Stein mit Gott in Verbindung, er sucht in einem Frauenkloster Unterschlupf und konvertiert zum Christentum, wird dann Partisan, geht in die Wälder und überlebt den Weltkrieg. Schliesslich wird er katholischer Priester, zieht nach Israel und gründet dort eine jüdisch-christliche Gemeinde, welche die Versöhnung von Christen und Juden denkt und lebt. Und wieder sitzt Daniel Stein damit natürlich zwischen allen Stühlen. Von Israel wird er nicht als jüdischer Staatsbürger anerkannt, von der katholischen Kirche irgendwie verdächtigt, weil eigensinnig ist, die Messe auf Hebräisch (statt Lateinisch) liest – aber eben ein Mensch, der unentwegt diesen Geist der Liebe, der Verständigung lebt. Der Roman ist zusammengesetzt aus Berichten von Menschen aus seinem Umfeld, die diesen Bruder Daniel

Stein beschreiben, aus Vorträgen, die er selber hält, aus Briefen ehemaliger Partisanen – ein grossartiges, vielschichtiges Kaleidoskop von einem Buch, in dem dieser von pfingstlichen Geist bewegte Mensch auf eine ganz nüchterne, aber bewegende Art gefeiert wird. Die Schriftstellerin Ljudmila Ulitzkaja hat selber jüdische Wurzeln, sie hat selber zum Christentum konvertiert. Sie sucht wie ihr Romanheld diesen Geist der Liebe trotz dunkler Zeiten, den Geist der Verständigung, der Menschlichkeit. Es ist nicht ein frommes Buch, aber ein Buch, das von einer modernen, offenen, christlichen und ich würde sagen: begeisternden Frömmigkeit getragen ist – und zugleich von Hoffnung auf Verständigung zwischen Juden, Christen und Moslems (und auch nichtreligiösen Menschen).

IV.

In der Mitte dieses Buches hält Bruder Daniel Stein eine Pfingstpredigt, in der er auf die jüdischen Wurzeln des Pfingstfestes hinweist, auf den Feiertag Schawuot, das jüdische Wochenfest. In ihm wurden die ersten Feldfrüchte dankbar dargebracht, zugleich wurde und wird das Geschenk der Thora und der 10 Gebote gefeiert. Und so predigt Bruder Daniel nun über den Geist. – Heute, so betont er, sprechen die Schüler Jesu alle Sprachen der Welt, er aber predige in der Sprache Jesu, auf Hebräisch, und fährt dann fort: «Die Zungen wie von Feuer erschienen jedem seiner Jünger. Doch was wurde aus diesen Zungen? Besitzt der Mensch ein Behältnis, in dem er dieses Feuer bewahren kann? Wenn wir kein solches Gefäss besitzen, vergeht das göttliche Feuer, kehrt dorthin zurück, woher es kam, doch wenn wir es zu bewahren verstehen, bleibt es bei uns.» Jesus, so endet diese Predigt, sei in seinem Leben ein solches Gefäss gewesen, deshalb sei er als Menschensohn zugleich Gottessohn. Diese Vereinigung der menschlichen mit der göttlichen Natur sei die Bestimmung jedes Gläubigen, jeder könne zu einem solchen Gefäss werden.

«Niemand», fährt dieser seltsame Heilige Daniel Stein fort, «wird uns fragen, wie wir über die Natur des Göttlichen gedacht haben», sondern, wie wir sie selber zu leben versuchen: «Was habt ihr getan?» werde man uns fragen. Ob wir Notleidenden geholfen hätten – es ist die Frage nach der Wirkung des göttlichen Geistes, die diese Predigt, die diesen ganzen Roman durchzieht – so vielschichtig, so menschlich und anrührend. Wir spüren: hier lässt sich jemand vom Geist der Versöhnung, der Verständigung leiten, hier wird der Versuch gemacht, für diesen Geist des Pfingstfestes Worte zu finden, für einen Geist, der innerhalb, aber eben auch ausserhalb des Christentums zu finden ist. Es ist ein Geist, der nicht dogmatisch verhärtet ist, der niemanden ausschliesst, ein Geist eben, der erfüllt und beflügelt ist vom Feuer der göttlichen Liebe.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.